Nr. 37. Donnerstag, 13. Februar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler R. Steiner, G. L. Daube & Co Emil Kreidner

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die überzuckerte Pille für die Bimetallisten.

Die „Besprechung" der Erklärung des Reichskanzlers zur Währungsfrage, welche Graf Mirbach am Sonnabend beantragt hat mit der Bemerkung: „Ich glaube, daß niemand in dieser Frage das Licht zu scheuen braucht", ist wirklich ohne jede Aufregung verlaufen. Das famose Schreiben des englischen Bimetallistenführers Mr. Gibbs, der den Schritten des Grafen Hatzfeldt nachgespürt hat — was Fürst Hohenlohe spitz als private Controle über den Meinungsaustausch mit der englischen Regierung bezeichnet, mit anderen Worten, als eine Benutzung englischer Spione gegen die eigene Regierung — hatte Dr. Arendt schon im Abgeordnetenhause verrathen. Graf Hatzfeldt sollte seine Instruction nicht ausgeführt haben, weil er an die englische Regierung nicht die Frage gerichtet hat, ob sie an einer von Deutschland berufenen Münzconferenz Theil nehmen werde, sondern nur fragte, ob die englische Regierung zum Besten der Maßregeln zur Hebung des Silberpreises die indischen Münzstätten wieder öffnen werde. Der Reichskanzler aber hatte am Sonnabend gar nicht behauptet, England habe die Münzconferenz abgelehnt, er hat nur constatirt, was er gestern wiederholte, daß England sich nicht verpflichten wollte, die indischen Münzstätten wieder zu öffnen, mit anderen Worten, daß England die Doppelwährung nicht will. Wenn Herr v. Kardorff behauptet, England habe auf der Brüsseler Münzconferenz zugesagt — diese Behauptung war schon vorgestern mit seiner Namensunterschrift in den „Berl. N. Nachr." zu lesen —, so hat er dabei nur eine Kleinigkeit übersehen — nämlich, daß die Brüsseler Münzconferenz vor der Schließung der indischen Münzstätten stattgefunden hat. Der englische Delegirte in Brüssel konnte nicht wohl die Wiedereröffnung der Münzstätten zusagen, die noch gar nicht geschlossen waren.

Gleichwohl hat Graf Mirbach die Kardorff'sche Behauptung im Reichstage wiederholt. Aber davon abgesehen ist doch ganz selbstverständlich, daß Fürst Hohenlohe die Berufung einer Münzconferenz davon abhängig macht, ob die Verhandlungen Aussichten auf Verständigung bieten würden und daß er sich vergewissern wollte, daß England nicht nur als stummer Zuhörer auf der Conferenz erscheine.

Daß freie Silberprägung ohne Wiedereröffnung der indischen Münzstätten nicht möglich ist, erkennen ja auch die Bimetallisten an. Graf Mirbach hat jetzt plötzlich die Entdeckung gemacht, daß, wer behufs Währungsreform zunächst bei England anfragt, schlechten Willen hat. Auch er ist also überzeugt, daß England die Goldwährung nicht preisgeben will und doch schloß er seine Rede mit der Prophezeihung, England werde sich zum Bimetallismus bekehren und dann sei die Frage auch für Deutschland entschieden. Auf den naiven Vorschlag, Frankreich und Amerika zu einer Vorconferenz zu berufen, und nach erzielter Verständigung England zum Beitritt einzuladen, — dieses „Programm" vertrat auch der Centrumsmann Dr. Fuchs, freilich nur im Namen eines Theiles des Centrums — ging der Reichskanzler, der kein Freund des Dreschens von leerem Stroh ist, gar nicht erst ein.

Weiterhin betheiligten sich an der Debatte mit einer klaren wirkungsvollen Rede nur Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung, die beiden Socialdemokraten Schönlank und Molkenbuhr und von den Nationalliberalen Dr. Hammacher, der die Silberfreunde durch den Hinweis darauf vertröstete, daß, wenn von anderer Seite eine Münzconferenz zur Hebung des Silberpreises vorgeschlagen werde, Deutschland verpflichtet sein werde, sich zu betheiligen. Fürst Hohenlohe aber hat seine Zustimmung an die Voraussetzung geknüpft, daß „annehmbare, erfolgversprechende programmatische Vorschläge" gemacht würden. Herr v. Kardorff schien in milder Stimmung zu sein. Er plaidirte sogar für mildernde Umstände wegen des „frechen Lügners", den er neulich Herrn Dr. Barth an den Kopf geworfen hatte, und machte damit seine conservativen Freunde lächerlich, die aus Rancune gegen Barth wegen des damaligen Zusammenstoßes den Sitzungssaal in demonstrativer Weise verlassen hatten.

Im übrigen ging die Besprechung aus wie das Hornberger Schießen. „Der Reichskanzler hat den Bimetallisten eine stark überzuckerte Pille gereicht", scherzte ein Abgeordneter am Schluß der Sitzung, „die Bimetallisten freuten sich über den Zucker; wir hielten den Zucker für überflüssig, freuten uns aber über die bittere Pille für die Anderen." Wessen Freude aufrichtiger ist, kann man unschwer errathen. Inzwischen haben die Bimetallisten ja auch die Genugthuung, daß der Währungsreferent des Reichsschatzamtes, Dr. v. Glasenapp, in die Reichsbankverwaltung übersiedelt. In der vorigen Session bei der Berathung des Reichstages über die Währungsresolution war es Herr v. Glasenapp, über dessen Mienenspiel — während der Erklärung Hohenlohes — Herr v. Kardorff öffentlich Klage führte. Vielleicht beruft Graf Posadowsky Hrn. Dr. Arendt in das Reichsschatzamt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Februar.

Reichstag.

Die **Währungsdebatte** am Dienstag im Reichstage verlief weniger leidenschaftlich als erwartet wurde. Abg. Graf Mirbach (cons.), der wieder in seiner „geistreichen Zusammenhanglosigkeit" sprach, that so, als ob die Bimetallisten aus der vorgestrigen Erklärung des Reichskanzlers einige Hoffnung schöpfen dürfen. Die nachfolgenden Bemerkungen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe waren aber nicht geeignet, ihnen neuen Muth zu machen. Von den Freunden der Goldwährung traten die Abgeordneten Dr. Barth (freis. Vereinig.), Dr Hammacher (nat.-lib.), Dr. Schönlank (Soc.) und Molkenbuhr (Soc.) auf, während auf der Gegenseite noch Abg. Fuchs (Centr.) im Namen eines kleinen Theiles des Centrums und — last not least — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) das Wort ergriffen. Auffällig wurde bemerkt, daß in einer so wichtigen Frage die Mehrheit des Centrums es nicht für angezeigt hielt, ihren Standpunkt darzulegen.

Die Verhandlung über die **Gewerbenovelle**, an der sich die Abgg. v. Strombeck (Centr.), Hilpert (b. k. F.) und Fuchs (Centr.) betheiligten, wurde beendet. Die Verweisung an eine Commission wurde gegen die Stimmen der gesammten Linken abgelehnt. Schließlich wurde der **Etat des Reichsschatzamts** ohne Debatte erledigt.

Abg. Graf **Mirbach** (cons.) hält die Behauptung aufrecht, daß Graf Hatzfeld bei der Anfrage an die englische Regierung nicht correct verfahren sei. Er protestirt nochmals gegen die Verdächtigung, daß die deutschen Silberleute von amerikanischen Silberkönigen bezahlt worden seien. Meine Freunde werden mit den Gesinnungsgenossen in Frankreich und England weiter zusammenarbeiten, bis das Ziel erreicht ist. Der Reichskanzler hat erklärt, „zur Zeit" sei die Frage nicht von uns zu lösen; nun, morgen ist vielleicht nicht mehr „zur Zeit", denn bis morgen könnten Ereignisse eingetreten sein, die Deutschland auferlegten, die Initiative zu ergreifen. Die Regierungen haben durch die Handelsverträge die Landwirthschaft in eine schlimme Lage gebracht, sie dürfen es jetzt nicht dahin kommen lassen, daß die deutsche Landwirthschaft von Haus und Hof vertrieben wird.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Aus den Ausführungen des Vorredners wie des Abg. v. Kardorff im Abgeordnetenhause am 7. d. und den Mittheilungen der Presse ergiebt sich, daß man es unternommen hat, im Auslande über den von der Reichsregierung mit der englischen Regierung gepflogenen Meinungsaustausch private Ermittelungen anzustellen. Dies veranlaßt mich, bezüglich des Inhalts und der Ergebnisse des Meinungsaustausches eine nachträgliche Bemerkung zu machen. Die englische Regierung hat die Betheiligung an einer Münzconferenz nicht grundsätzlich abgelehnt (hört, hört! rechts), hat es aber unzweifelhaft erkennen lassen, daß eine Oeffnung der indischen Münzstätten nicht in Aussicht genommen ist, und daß sie auch für die Zukunft in dieser Beziehung nach keiner Seite hin eine Verpflichtung übernehmen könne. (Hört! hört! links!) Bei dieser Sachlage war von einer Münzconferenz, welche die Hebung und Befestigung des Silberwerthes bezweckte, ein praktischer Erfolg nicht zu erwarten. (Sehr richtig! links.) Und deshalb habe ich geglaubt, die hierauf gerichteten Verhandlungen nicht weiter fortsetzen zu sollen. Uebrigens bemerke ich noch, daß, wie die eingegangenen Berichte beweisen, der Botschafter Graf Hatzfeldt mit Sorgfalt, die diesen hervorragenden Staatsmann auszeichnet, meine Instructionen ihrem Wortlaute und Geiste entsprechend, zur Ausführung gebracht hat. (Hört! hört! links.) Ich muß deshalb den gegen den Grafen Hatzfeld in der Presse erhobenen Vorwurf mit aller Entschiedenheit als durchaus grundlos zurückweisen! (Sehr gut! Bravo!)

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) spricht dem Reichskanzler für diese werthvolle Ergänzung seiner Erklärung besonderen Dank aus. Die „Goldwährungs-Fanatiker" sind mit dieser Erklärung außerordentlich zufrieden. Darin ist von einer Modification unserer Goldwährung nicht die Rede. Der Wunsch der Silberproducenten nach Hebung des Silberpreises ist sehr begreiflich, doch kommen für die wirkliche Bereicherung des deutschen Nationalvermögens nur ca. 70 000 Kilogramm oder 3 bis 4 Millionen Mark in Frage, und um solche Lappalie Räuber und Mörder, um diese Kleinigkeit Umsturz unserer Währungsverhältnisse! Unter den Silberländern ist keines, das der deutschen Landwirthschaft Concurrenz macht denn auch der ostindische Weizenimport nach Deutschland ist fast gleich Null. Redner verliest zum Schluß den Artikel des „Deutschen Wochenblattes", in dem dem Ministerium Hohenlohe angekündigt wird daß es fort von seinem Platze müsse, wenn es sich gegen den Antrag Kanitz und die Doppelwährung entscheide. Sie sind also gewarnt, Herr Reichskanzler! (Heiterkeit.)

Abg. v. **Kardorff** (Reichsp.) weist gegenüber dem Abg. Dr. Schönlank darauf hin, daß die englische Trade-Unions, im Gegensatz zu den deutschen Socialisten, die bimetallistische Bewegung unterstützten. (Er hat auf den Tisch des Hauses ein bezügliches Plakat niedergelegt.) Der Redner giebt zu, daß er kürzlich wegen seines Verhaltens gegen den Abg. Barth einen Ordnungsruf verdient habe, er bittet aber um mildernde Umstände, er war an dem betreffenden Tage abgearbeitet und überdies durch den Vorwurf der Bestechung, welcher so oft durch die Presse gegangen, gereizt, deshalb das Mißverständniß. Im übrigen bleibt er dabei, daß der Hergang bei der Anfrage an England noch immer nicht aufgeklärt sei.

Morgen stehen die Interpellation Heyl betreffend die Confectionsarbeiter und die Anträge wegen des Vereins- und Versammlungsrechtes auf der Tagesordnung

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag ohne bemerkenswerthe Debatten den **Etat der Justiz- und der indirecten Steuern**.

Morgen stehen Petitionen und Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Die religiös-kirchlichen Grundsätze und das bürgerliche Gesetzbuch.

Wie wir gestern erwähnten, hat nach einer Mittheilung der clericalen „Augsb Postztg." das baierische und auch das preußische Episcopat bei den betreffenden Regierungen Einsprache gegen die „Verletzung religiös-kirchlicher Grundsätze" über das Eherecht im bürgerlichen Gesetzbuch erhoben. Ob das etwas mehr ist als eine principielle Salvirung des Gewissens, bleibt abzuwarten. Unter Umständen wäre den Regierungen zu empfehlen, die Bischöfe um eine gefällige Mittheilung darüber zu ersuchen, in welchen civilisirten Staaten die religiös-kirchlichen Grundsätze über das Eherecht in Wirksamkeit sind. Die deutschen Bischöfe haben sich dem seit 20 Jahren in Kraft stehenden Civilstandsgesetz widerspruchslos unterworfen und nun soll die Aufnahme der Grundsätze dieses Gesetzes in das bürgerliche Gesetzbuch nicht zulässig sein? Wenn das Centrum bei der Berathung der Civilprozeßordnung im Jahre 1876 unter Windthorsts Führung auf einen formalen Einspruch gegen die Aufnahme der Bestimmungen über den Ehescheidungsprozeß, natürlich mit dem üblichen Vorbehalt, verzichten konnte, so ist ein gleiches Verfahren zu Gunsten des Zustandekommens des bürgerlichen Gesetzbuches zu erwarten. Den Mitgliedern des Centrums, denen eine directe Zustimmung zu diesem Theile des Gesetzbuches mit ihrem Gewissen nicht verträglich erscheint, steht es ja frei, sich bei der Abstimmung zu absentiren.

Zu der Rintelen'schen Erklärung, daß das Centrum gegen das bürgerliche Gesetzbuch stimmen müsse, wenn die Bestimmungen über Civilehe u. s. w. in demselben verbleiben sollen, hat man in Abgeordnetenkreisen erzählt, selbst ein Fractionsgenosse Rintelens, der Abg. de Witt, bemerkte: Nichts werde so heiß gegessen, wie es gekocht sei.

„Fast ausnahmslos gleichgiltig."

Die „Schles. Ztg." hat der „Dtsch. Tagesztg." vorgeworfen, daß ihre Angriffe gegen den Minister v. Hammerstein die Gereiztheit hervorgerufen hätten, die derselbe in seiner Rede zum Antrag Kanitz in der Sitzung des Reichstags vom 17. v. M. zur Schau getragen habe, und daran den Rath geknüpft, das Organ des Bundes der Landwirthe solle lieber sein Augenmerk auf Frhrn. v. Marschall richten, dessen Verbleiben im Amt nach dem Rücktritt des Grafen Caprivi nur als ein starker Anachronismus zu bezeichnen sei. Darauf entgegnet die „Dtsch. Tagesztg.", „daß wir auf den Sturz irgend welches Ministers überhaupt nicht hinarbeiten. Es ist von uns oft genug betont worden, daß wir von dem Wechsel in irgend einem Ministerium außerordentlich wenig erwarten und daß uns die Persönlichkeiten der Minister fast (!) ausnahmslos ziemlich gleichgiltig sind."

Seltsam! Die „Dtsch. Tagesztg." hat doch nach der Entlassung des Herrn v. Köller ihren Wunsch, die Minister v. Bötticher und v. Marschall dem Herrn v. Köller in den Orkus nachzusenden ziemlich deutlich ausgesprochen.

Herr Stöcker und die Conservativen in Ostpreußen.

In Sachen Stöcker ist eine Erklärung zu verzeichnen, die wir in den „Tilsiter Nachrichten" lesen. Wir entnehmen derselben Folgendes:

„Nachdem ich heute in der „Kreuzzeitung" einen ihr von „berufener Seite" zugegangenen Bericht über die Sitzung des „Elfer-Ausschusses" vom 1. Februar und gleichzeitig im „Volk", das ich seit seiner Begründung halte und lese, eine aus der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung" entnommene Darstellung gelesen habe, welche Herr Hofprediger a. D. Stöcker über dieselbe Sitzung gegeben hat, sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erklären:

Daß der „Elfer-Ausschuß" den bedeutendsten und volkthümlichsten Conservativen, den wir zur Zeit besitzen, aus seiner Mitte und aus der conservativen Partei herausgedrängt hat, halte ich für einen großen politischen Fehler. Von dieser Ueberzeugung kann mich auch nicht der Umstand abbringen, daß die conservativen Fractionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses das Verhalten des „Elfer-Ausschusses" einstimmig gutgeheißen haben. Die zahlreichen Conservativen im Lande, welchen Herr Hofprediger a. D. Stöcker der christlich-sociale Führer in der conservativen Partei war, sind durch seine Beseitigung aus der Partei verstimmt worden. Die Lust und Freudigkeit zur Arbeit für die conservative Sache ist ihnen genommen worden.

Ich kann mich mit dem Vorgehen der Mehrheit des Elfer-Ausschusses nicht befreunden.

Tilsit, 7. Februar 1896. Rechtsanwalt **Meyer**."

Das Organ der ostpreußischen Conservativen, die „Ostpreußische Zeitung", bemerkt zu dieser Erklärung, die Auffassung, der Elfer-Ausschuß habe Herrn Stöcker aus der conservativen Partei herausgedrängt, ist doch wohl eine unzutreffende. Selbst bei vielen von denen, die Herrn Stöcker sehr nahe stehen, hat sich schon seit langer Zeit, lange vor Veröffentlichung des vielgenannten Briefes, die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß Herr Stöcker als Führer der christlich-socialen Partei viel erfolgreicher und unabhängiger wirken könne, wenn er außerhalb des Rahmens der conservativen Partei stünde. Die Vorgänge im Elfer-Ausschuß waren nur der Anlaß, welcher die viel tiefer liegenden Gründe für die Scheidung zu Tage treten ließ.

Wie die „Tils. Nachr." hören, hat Rechtsanwalt **Meyer**-Tilsit im Anschluß an seine veröffentlichte Erklärung sein Amt als Mitglied des Ausschusses des **ostpreußischen conservativen Vereins** und als Vorsitzender des conservativen Wahl-

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

77) [Nachdruck verboten.]

„Mein Bruder Henri befand sich in Straßburg und war für den Augenblick ungefährlich, Madame Mercier schrieb ihm deshalb liebenswürdige Briefe und brachte ihn zu dem Glauben, sie meine es gut mit uns, und es sei nur meine Schuld, wenn wir nicht mit einander auskommen könnten. Mir aber machte sie das Leben zur Hölle, und die arme Tante litt sehr schwer unter den täglich sich wiederholenden, peinlichen Auftritten, die mit mir und auch mit der alten Magd Jeannette, die Madame Mercier ebenfalls ein Dorn im Auge war, stattfanden. Endlich war meine Geduld erschöpft, ich verließ die Villa Cölestine, um mir und um meiner Tante Ruhe zu verschaffen — ich habe ihr die Ruhe des Grabes dadurch gebracht."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte der Präsident, da sie, von ihren Gefühlen überwältigt, innehielt und mit dem Taschentuche über das Gesicht fuhr.

„Daß ich mich für mitschuldig halte an ihrem Tode!" schluchzte sie auf; wäre ich nicht gegangen, hätte ich sie nicht allein gelassen, so konnte der schändliche Plan nicht ausgeführt werden!"

„Das Mädchen lügt!" schrie hier die Angeklagte auf.

Der Präsident verwies sie zur Ruhe, bat aber auch die Zeugin, sich streng an die Erzählung der Thatsachen zu halten.

„Ich fuhr nach Straßburg, suchte meinen Bruder auf, schilderte ihm die Zustände in der Villa Cölestine und fand wenig Glauben bei ihm; nur dem Umstande, daß er sich mit einem schönen armen Mädchen verlobt, hatte ich es zu danken, daß er sich bereden ließ, nach Rappoltsweiler zu reisen, um sich bei der Tante in Erinnerung zu bringen. Er kehrte voll Glück und Freude heim. Madame Mercier war von der größten Liebenswürdigkeit gegen ihn gewesen, die Tante hatte seine Wahl gebilligt, ihm versprochen, sobald er seine Militärzeit beendet, ein Gut für ihn zu kaufen, damit er seine Verlobte heimführen könne, und hatte ihm überdies noch vertraut, daß sie ohne Vorwissen ihrer Cousine ein Testament zu unseren Gunsten gemacht."

„Sie hatte ihm das gesagt? Wissen Sie, wann und wo diese Mitteilung geschah?" fragte hier der Staatsanwalt.

„So viel ich weiß, Morgens beim Frühstück, während Madame Mercier und Jeannette in der Kirche waren", antwortete Honorine, dann erzählte sie weiter: „Es kamen nun einige recht beruhigend lautende Briefe von der Tante und von Madame Mercier, die Henri eine besondere Vorliebe zugewendet zu haben schien; nur ganz beiläufig ward erwähnt, daß Jeannette sich den Arm verbrüht, aber nicht, daß sie nicht mehr im Hause war, und dann traf das Telegramm ein, das uns nach Rappoltsweiler rief, weil meine Tante verschwunden sei. Ich habe keinen Augenblick an das Märchen geglaubt, das Madame Mercier erzählt; meine Tante ist nicht in's Kloster gegangen, sie hat die Generalvollmacht nicht ausgestellt; sie hat Rappoltsweiler nicht verlassen. Was von ihr übrig geblieben", sie wies mit der Hand nach dem Tische, wo die Beweisstücke lagen „war seit dem November unter dem Hortensienbeet im Garten verscharrt. Hätte man schon damals die Sache ordentlich untersucht, man würde der Wahrheit viel früher auf die Spur gekommen sein. So aber ließ man Madame Mercier freien Spielraum und auf Grund der Generalvollmacht hat sie unumschränkt über das Vermögen der Tante geschaltet, das uns gehörte, da jene nicht mehr am Leben ist. Indem sie meinem armen Bruder sein rechtmäßiges Eigenthum vorenthielt, trieb sie ihn zu jenen verhängnißvollen Schritten, welche die Katastrophe herbeiführten. Ich klage sie an, mittelbar auch seinen Tod verschuldet zu haben!"

„Diese Anklage gehört nicht vor unser Forum", bemerkte der Präsident abweisend und sagte dann noch: „Die Anzeige, man solle unter dem Hortensienbeet im Garten suchen, ist von Ihnen gemacht worden, wie sind Sie dazu gekommen?"

Honorine richtete sich höher auf, mit einem stolzen Blicke überflog sie die Versammlung, als wolle sie dieselbe zu Zeugen nehmen für das Bekenntniß, das sie jetzt zu machen hatte und sagte mit fester Stimme: „Ich weiß es durch Jemand, der wochenlang in der Villa Cölestine gewohnt hat, von meinem Verlobten, dem Schriftsteller Guy Meaupin!"

Ein schriller Schrei ertönte von der Anklagebank; Euphrosyne war erdfahl geworden, hatte die Hände krampfhaft geballt und schien nach Luft zu ringen. Dann kreischte sie: „Es ist nicht wahr: jedes Wort, das dieses Mädchen gesprochen, ist eine Lüge; mein Pflegesohn ist nicht ihr Verlobter, er haßt und verabscheut sie wie ich; er hat ihr in ihrem schändlichen Complot nicht Beistand geleistet; er ist ein französischer Patriot —"

„Genug, wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen", schnitt ihr der Präsident das Wort ab und gebot dann energisch Ruhe, da sich im Zuschauerraum ein lebhaftes Gemurmel erhoben; Honorienens Bekenntniß hatte den Parteigeist erweckt.

Nachdem Honorine abgetreten, wurde Jeannette vernommen, welche Alles von Ersterer Gesagte bestätigte und noch hinzufügte, ihr verbrühter Arm wäre ganz gewiß in wenigen Tagen gut gewesen, wenn Madame Mercier ihn nicht absichtlich verschlimmert hätte, um sie aus dem Hause zu schaffen. Der Arzt, der sie im Kloster behandelt, die Nonne, die sie gepflegt, stellten nicht in Abrede, daß die Wunde durch ein ungeschicktes, unangemessenes Verfahren verschlimmert und der Heilungsprozeß verschleppt worden sei. Euphrosyne protestirte auch dagegen und schilderte, wie sie sich bei der Pflege der Alten aufgeopfert habe.

„Warum ließen Sie denn nicht einen ordentlichen Arzt rufen?" fragte der Vorsitzende.

„Meine Cousine wollte es nicht, sie hatte schon eine solche Scheu, Menschen zu sehen", war die Antwort, aber sie klang nicht mehr so sicher wie früher. (Fortsetzung folgt.)

vereins für die Kreise Tilsit und Niederung niedergelegt.

Eine Schlappe des französischen Ministeriums.

Die Südbahn-Affaire war gestern im französischen Senat der Gegenstand einer sehr erregten Debatte. **Monis** brachte eine Interpellation ein über den Wechsel des Untersuchungsrichters, der mit der Südbahn-Angelegenheit betraut war, und behauptete, daß der Wechsel ungesetzmäßig sei. Der Justizminister **Ricard** rechtfertigte die Gesetzmäßigkeit des Wechsels. Monis brachte darauf eine Tagesordnung ein, durch welche bedauert wird, daß eine Ungesetzmäßigkeit begangen sei. Der Ministerpräsident **Bourgeois** beantragte eine einfache Tagesordnung, denn die Tagesordnung Monis könnte im Lande den Glauben erwecken, der Senat wolle die Aufhellung der Sache verhindern. Die einfache Tagesordnung wurde alsdann mit 158 gegen 85 Stimmen abgelehnt und eine solche mit 161 gegen 57 Stimmen angenommen, in welcher volle Aufhellung der Sache gefordert, aber auch bedauert wird, daß Unregelmäßigkeiten begangen seien. Damit schloß die Sitzung. Weitere Folgen wird diese Schlappe Bourgeois' jedoch nicht haben, wie folgende heute einlaufende Meldung besagt:

Paris, 12. Februar. Die Minister Bourgeois, Doumer, ferner Ricard, Dessaigne und Lockroy hielten gestern nach den Sitzungen der Kammer und des Senats Conferenzen im Palais Bourbon ab. Von einer Demission war keine Rede. Wahrscheinlich wird die gestern im Senat verhandelte Frage in der Sitzung der Kammer am Donnerstag zur Sprache kommen. In Folge des Zwischenfalles wird die Kammer ein Vertrauensvotum für das Cabinet abgeben.

Unterwerfung der Aufständischen in Zeitun.

Konstantinopel, 12. Februar. Aus Zeitun kommt die Nachricht, daß die Bemühungen der Consuln in Aleppo den Erfolg hatten, daß die Häuptlinge der Aufständischen sich unter folgenden Bedingungen zur Unterwerfung bereit erklärten: 1. Auslieferung sämmtlicher Kriegswaffen, die auch gleichzeitig den Muselmanen, die in der Umgegend wohnen, abgenommen werden. Im Privatbesitz befindliche Waffen sollen den Eigenthümern belassen werden. 2. Allgemeine Amnestie für Einheimische mit der alleinigen Ausnahme, daß ein gerichtliches Vorgehen auf dem Klagewege möglich ist. Einige nicht heimische Agitatoren sollen ausgewiesen werden. 3. Der Sultan wird die Forderungen der Einwohnerschaft in Erwägung ziehen, wonach gewisse Steuern und Steuerrückstände zu erlassen sind. Die zerstörte Kaserne soll nicht wieder aufgebaut werden. 4. Es wird in Gemäßheit der bereits beschlossenen Reformen ein christlicher Kaimakam eingesetzt. Ferner werden die Botschafter die Pforte ersuchen, zu erklären, daß sie die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Aufständischen formell garantirt. Die Consuln werden in Gemeinschaft mit den Behörden die Heimsendung der Aufständischen ordnen und an Ort und Stelle überwachen.

Deutsches Reich.

Dom und National-Denkmal.

Berlin, 11. Febr.

Trotz der theilweise während des Winters eingestellten **Arbeiten am neuen Dom** im Berliner Lustgarten hat das Riesenbauwerk in den letzten Monaten dennoch bedeutende Fortschritte gemacht. Die Arbeiten konnten in Folge der lauen Witterung derartig gefördert werden, daß man bereits Vorbereitungen zum Kuppelbau des Domes treffen konnte. Und zwar ist man während der letzten Tage damit beschäftigt, vorerst die Gerüste in schwindelnder Höhe zu errichten. Schon aus diesen luftigen Aufführungen ist zu ersehen, welche kolossalen Dimensionen dieses erste Gotteshaus der Residenz annehmen wird; denn schon heute überragen die Gerüste zu ihm fast in doppelter Höhe die mächtigen Façaden des nahen Residenzschlosses. Während man bei der neuen „Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche“ einen gelblichen Sandstein zur Bekleidung verwandte, ist das Material für den Dom in einem zartblaugrauen Ton gewählt, indem man wohl eine gewisse Uebereinstimmung mit dem nahen alten Schloß hat anstreben wollen. Schon zu verschiedenen Malen hat der **Kaiser** sich selbst unerwartet auf der Baustelle eingefunden, wie er es auch vor Jahren bei dem Bau der „Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche“ in Berlin W that.

Im Gegensatz zu dieser emsigen Arbeit am Dom sind die weiteren Bauausführungen an der Schloßfreiheit für das **Nationaldenkmal „Kaiser Wilhelms I.“** in diesen Wintermonaten fast ganz eingestellt. Der Grund hierzu dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß die **Fundamentirungsarbeiten** bereits im verflossenen Herbst gänzlich beendet waren, und man nicht vor dem Eintritt der wärmeren Witterung mit dem Weiterbau beginnen will, der in der Aufführung des Denkmals selbst resp. der Säulenhallen etc. besteht.

Berlin, 11. Febr. Der **Parteitag der christlich-socialen Partei** soll in Frankfurt a. M. stattfinden. Da dort der Pfarrer Naumann herrscht, so darf man in der Wahl des Ortes wohl ein Zeichen dafür sehen, daß Hofprediger a. D. Stöcker mit der linken Seite der Christlich-Socialen Fühlung zu gewinnen sucht.

— Wie die „Nat.-Ztg.“ nachträglich berichtet, hätte in der Schlußsitzung der Commission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches der frühere Abgeordnete **v. Helldorff** erklärt, es erfülle ihn mit besonderer Genugthuung, daß er gerade mit den Arbeiten für dieses Einigungswerk seine Thätigkeit im öffentlichen Leben abschließen könne. Er sei der festen Ueberzeugung als alter Conservativer, daß das Eherecht durch das bürgerliche Gesetzbuch geregelt werden müsse.

— Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ ist eine Erhöhung des **Grundkapitals der Centralgenossenschaftskasse** von 5 auf 20 Millionen beabsichtigt; ein entsprechendes Gesetz werde dem Abgeordnetenhause noch in dieser Session zugehen.

* **Dem Erbauer des Reichsgerichtsgebäudes, Baurath Hoffmann** ist als besondere Anerkennung für seine Leistungen bei Leitung des Baues ein Ehrenhonorar von 75 000 Mk. gewährt worden.

Beruhigung ängstlicher Reichsfeinde. Die „Hamburger Nachr.“ halten es für nothwendig, den Befürchtungen „ängstlicher Reichsfeinde“, als ob **„Bismarck Vater oder Sohn** wieder kommen“ könnten, entgegenzutreten. Das ist nicht nöthig. Die „Hamb. Nachr.“ werden schon aus den Verhandlungen in der Budgetcommission ersehen haben, daß nicht die mögliche Wiederkehr von „Bismarck Vater oder Sohn“ die Abgeordneten beunruhigt, sondern die Einmischung von Personen in unverantwortlicher Stellung in politischen Fragen — mag es sich nun um innere oder auswärtige Politik handeln — im Gegensatz zu den für die Leitung der Reichspolitik verantwortlichen Beamten. Daß Fürst Bismarck sein früheres Amt nicht mehr übernehmen kann, weiß jeder und eine Furcht vor dem Wiederkommen des Grafen Herbert Bismarck besteht überhaupt nicht. Bemerkenswerth ist, daß die „Hamb. Nachr.“ betonen, daß Bismarck „nicht den Muth haben würde wiederzukommen gegenüber **der Befriedigung**, mit der sein Ausscheiden vor 6 Jahren von **allen** (!) Parteien aufgenommen wurde“. So ganz unrecht hat das Organ des Fürsten Bismarck darin nicht.

* **Hammersteins Ankunft.** Zu dem Eintreffen Hammersteins in Berlin werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Um 6 Uhr früh kam der Verhaftete mit dem Blitzzug Rom-Berlin auf dem Anhalter Bahnhof in Begleitung des Commissars Wolff, eines Criminal-Wachtmeisters, sowie zwei Schutzleuten an. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Hammerstein wurde nach der Seite der Möckernstraße — an der rechten Hand gefesselt — aus dem Bahnhof geführt. Vor demselben stand eine Droschke 2. Klasse bereit, in welche Hammerstein mit einem Beamten von der rechten Seite, die zwei anderen Beamten von der linken Seite einstiegen. Der Transport bewegte sich durch die Königgrätzerstraße, Königsplatz, Moltkebrücke, Alt-Moabit nach dem Untersuchungsgefängniß, wo Hammerstein um 6½ Uhr eintraf und alsbald ein Bad zu nehmen hatte. Derselbe war sehr niedergeschlagen und bleich.

* **Eine eigenartige Versammlungs-Auflösung** fand, wie der „Vorwärts“ mittheilt, am Montag Abend in einem Restaurant in der Admiralitätsstraße in Berlin statt. Dort waren verschiedene Socialdemokraten versammelt. Plötzlich rückte die Polizei in großer Anzahl heran und „löste die Versammlung auf“ Charakteristisch ist, daß der servirende Kellner sich als Polizeibeamter entpuppte und den mit anwesenden Abg. Fischer anrief: „Sie sind mein Arrestant!“ dann auf Verlangen natürlich die Marke vorwies, die er am Uhrband trug. Abg. Fischer wurde nachher freigelassen, die übrigen Sistirten in Begleitung von Criminalbeamten nach dem Alexanderplatz gebracht, sind aber, wie uns ein Telegramm aus Berlin meldet, bereits auch wieder aus der Haft entlassen worden. Dem Vernehmen nach wird die Versammlung als Fortsetzung des polizeilich geschlossenen socialdemokratischen Wahlvereins des zweiten Reichstagswahlkreises angesehen. Die Theilnehmer an dieser Versammlung dürften demnach wegen Vergehens gegen § 16 des Vereinsgesetzes unter Anklage gestellt werden.

* **In der Affaire des verhafteten Frhrn. von Schorlemer** scheint dem „Lok.-Anz.“ zufolge eine Wendung zu Gunsten des Beschuldigten eingetreten zu sein, denn die bisherigen Ermittelungen lassen es noch zweifelhaft erscheinen, ob ein Anlaß zu criminellem Vorgehen vorhanden sein wird. Es heißt, daß die Summen, für die der Inhaftirte haftbar gemacht wird, doch wohl nur civilrechtlicher Natur sind, und die Accepte sowohl wie die anderen Schulden durch ein Arrangement aus der Welt geschafft werden sollen.

England.

London, 11. Febr. In der **Thronrede**, die heute zur Eröffnung des Parlaments verlesen wurde, heißt es bezüglich der **Vorgänge in Transvaal**:

Der plötzliche Einfall aus Gebieten, die unter Controle der englischen südafrikanischen Gesellschaft stehen, in Transvaal führte einen bedauernswerthen Zusammenstoß mit Streitkräften der Burghers herbei. Nach Darlegung der bekannten Vorgänge sowie der Schritte der englischen Regierung und des Präsidenten Krüger heißt es dann weiter: Nach dem Verhalten Krügers bei dieser Gelegenheit und nach seinen freiwillig abgegebenen Versicherungen darf Ich glauben, daß er erkennt, wie wichtig es ist, den berechtigten Beschwerden abzuhelfen, welche die Mehrheit der Bewohner Transvaals vorbringt.

Bulgarien.

Sofia, 11. Febr. Die „Agence balcanique“ meldet, die bulgarische Regierung hat heute die officielle Benachrichtigung aus Konstantinopel erhalten, daß der **Sultan** den **Fürsten Ferdinand als Souverän Bulgariens anerkennt.** Den türkischen Botschaftern bei den Großmächten ist befohlen worden, die Zustimmung der Großmächte zu erbitten.

Sofia, 12. Febr. **Fürst Ferdinand** wird am 21. Februar **nach Konstantinopel und Petersburg** reisen, um sich dem Sultan und dem Zaren vorzustellen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Februar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 13. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Sinkende Temperatur, wolkig, vielfach bedeckt, Niederschläge. Starker Wind.

* * *

* **Wahl zum Provinzial-Landtage.** In der gestern Nachmittags im Stadtverordnetensaale abgehaltenen gemeinsamen Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Baumbach zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten der Stadt Danzig Herr Bürgermeister Trampe mit allen 60 abgegebenen giltigen Stimmzetteln gewählt. Drei Stimmzettel waren unbeschrieben.

* * *

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Nach Beendigung der Provinziallandtagswahl hielt gestern Nachmittag die Stadtverordneten-Versammlung eine anderthalbstündige Sitzung ab, deren Hauptgegenstand die Beschlußfassung über den dem Bezirks-Ausschuß und den Ministern zu unterbreitenden **Finanzplan pro 1896/97** bildete. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Vorsitzende Herr Steffens darauf hin, daß der schöne **Schmuck des Sitzungssaales** durch die von den Herren Gebr. Jüncke gestifteten Wandgemälde nun vollendet sei. Dieser reiche würdige Schmuck werde noch nach Jahrhunderten unseren Nachkommen zur Freude gereichen, wie wir uns selbst an diesen Bildern erfreuen und erbauen. Die Herren Gebr. Jüncke haben sich durch die Stiftung ein bleibendes Denkmal gesetzt; das überhebt uns aber nicht der Pflicht der Dankbarkeit. Namens der Versammlung spricht Redner ihnen diesen Dank aus, während die Versammlung zum Zeichen allseitiger Zustimmung sich von den Plätzen erhebt. — Herr Bürgermeister Trampe schloß sich als Vertreter des Magistrats den Ausführungen des Vorsitzenden an und dankte namens des Magistrats-Collegiums den Gebern für das Geschenk mit dem Wunsche, daß es der Stadt nie an Männern fehlen möchte, welche ihre Ehre und ihre Befriedigung darin finden, die Erinnerung an die große Vergangenheit unserer Stadt in künftigen Geschlechtern wach zu erhalten. (Zustimmung.)

Die Verhandlung über den **Finanzplan**, den wir bereits in unserer Sonnabend-Nummer vollständig mitgetheilt haben, eröffnete der Herr Kämmerer, Stadtrath Ehlers mit einem ausführlichen Referat. Er erinnerte an die bezüglichen Vorschriften des Communalsteuergesetzes von 1893 und an die Verhandlungen über den Finanzplan im vorigen Jahre. Einstimmig hätten damals Kämmereideputation, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, zur Deckung des Communalsteuer-Bedarfs von 2 295 000 Mk. 15000 Mk. Hundesteuer, 70 000 Mk. Kaufschoß, 100 Proc. der gesetzlich vorgeschriebenen Betriebssteuer vom Schankgewerbe mit 15000 Mk., 170 000 Mk. Wohnungssteuer, 120 Procent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 187 000 Mk., 200 Procent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer mit 670 000 Mk. und 200 Procent Zuschlag zur Einkommensteuer mit 1 168 000 Mk. zu erheben. Der Bezirks-Ausschuß habe diesen Steuerplan gutgeheißen, die Minister der Finanzen und des Innern, deren Zustimmung wegen mehrfacher Abweichung von den im Gesetz aufgestellten Normen erforderlich war und ohnedies auch überall da erforderlich ist, wo mehr als 100 Proc. Einkommensteuerzuschlag erhoben werden, hätten ihn aber durch Erlaß vom 17. April 1895 verworfen, indem sie die Bemessung der Gewerbesteuer auf nur 120 Proc., auf welche bei den ungünstigen Erwerbsverhältnissen Danzigs seitens der städtischen Behörden besonderes Gewicht gelegt war, sowie die Erhebung von nur 100 Proc. Betriebssteuer beanstandeten. Es sei nicht nöthig, 200 Proc. Einkommensteuerzuschlag zu erheben. Werde die Betriebssteuer auf 200 Proc. und die Gewerbesteuer ebenfalls auf 200 Proc., wovon 16 Proc. auf die Wohnungssteuer abzurechnen sind, demnach also auf 184 Proc. normirt, so würde auch mit 184 Proc. Einkommensteuerzuschlag auszukommen sein. Durch mündliche Vorstellungen und Verhandlungen ließen dann die Minister, da das Etatsjahr längst begonnen hatte, sich bewegen, ausnahmsweise für 1895/96 den Steuerplan zu gestatten, wobei sie aber die Erwartung aussprachen, daß von 1896/97 nach den Gesichtspunkten ihres Erlasses vom 17. April 1895 verfahren werde. Referent theilt ferner den Inhalt eines Erlasses der genannten Minister an die Regierungs-Präsidenten und Bezirks-Ausschüsse vom 7. Dezember 1895 mit, in welchem eine noch schärfere Heranziehung der Realsteuern und weitere Entlastung der Einkommensteuer verlangt und ausgesprochen wird, daß es auch zulässig sei, den ganzen Gemeindebedarf durch Realsteuern aufzubringen. Da man eine schärfere Belastung der Gewerbesteuer in Danzig auch heute noch für sehr bedenklich halte, habe er versucht, über die im Ministerium herrschende Stimmung betreffs eines Finanzplanes, wie er jetzt pro 1896/97 vorliege, sich zu orientiren, und er habe den Eindruck gewonnen, daß bei einmüthiger Annahme desselben durch die städtischen Behörden Hoffnung vorhanden sei, eine höhere Belastung der Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer für 1896/97 vermieden zu sehen. Gelinge es nicht bis zum 1. Juli, einen den Ministern genehmen Steuerplan zu Stande zu bringen, dann trete die gesetzliche Bestimmung in Kraft, wonach für je 100 Proc. Einkommensteuer 150 Proc. Realsteuern zu erheben ist, was ja namentlich für Grundstücksbesitzer und Gewerbetreibende eine bedeutend schwerere Belastung bringen würde. Redner erläuterte dann den Finanzplan für 1896/97, welcher bekanntlich 150 Proc. Betriebssteuer, 120 Proc. Gewerbesteuer, 200 Proc. Grund- und Gebäudesteuer, 188 Proc. Einkommensteuerzuschlag und 180 000 Mk. Wohnungssteuer in Aussicht nimmt. Er glaubt, wenn in den nächsten Jahren die Ausgaben wesentlich auf das Nothwendige und Rentable beschränkt würden, werde es möglich sein, einige Jahre mit diesem Finanzplan auszukommen. Magistrat und Kämmereideputation hätten demselben einstimmig zugestimmt, er bitte die Versammlung um unveränderte Annahme. — Nachdem auch Herr Bürgermeister Trampe unter dem Ausdrucke des Bedauerns, daß in dieser Beziehung die städtischen Behörden in ihrem Bestimmungsrecht gesetzlich so weit eingeengt seien, den Plan zur Annahme empfohlen hatte, bedauerte Herr Bauer, demselben heute noch nicht zustimmen zu können. Auch der Bürger habe doch ein gewisses Recht, das Gesetz zu kennen und auszulegen. Das Gesetz unterscheide zwischen „Können“ und „Müssen“, es verlange Erwägung von Leistung und Gegenleistung. Die Auslegungen einzelner Minister könnten doch nicht unbedingt maßgebend sein und man müsse sich dagegen möglichst wehren. Redner schildert an mehreren Beispielen die schwere Belastung des Grundbesitzes, welche nicht durch Gegegenleistung der Commune in annähernd gleichem Maße begründet

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Eine als Ganzes sehr wohlgelungene, in allen Theilen und Beziehungen abgerundete Aufführung der „**Mignon**“-Oper von Thomas erfreute die zahlreiche Zuhörerschaft, welche das Gastspiel des Fräulein **Therese Rothhauser**, Hofopernsängerin aus Berlin, gestern in unserm Theater versammelt hatte, von der graziösen, geistreichen Ouvertüre an, die Herr **Riehaupt** vortrefflich dirigirte, bis zur letzten Note der von dem Gast mit außerordentlichem Schwunge gegebenen Schlußscene. Im Orchester zeichnete sich der Harfenist Herr **Thiem** in der Ouvertüre aus, im letzten Act der erste Geiger und der Cellist, indem sie der Mignon außerordentlich sympathisch secundirten (Herren **Hering** und **Busse** in dem Duett mit Wilhelm).

Die Stimme des Fräulein Rothauser verbindet weichen Wohllaut mit großer Tragfähigkeit, sie fascinirt in den träumerischen Partien, und blieb im hohen Pathos und Forte immer schön, ihre Schule ist ausgezeichnet bis auf den Punkt, daß bei größeren Intervallenschritten der zweite Ton häufig nicht wie er sollte unvermittelt auf den ersten folgt, abgesehen natürlich von den Gelegenheiten, bei denen das portamento angebracht ist. In ihrer Declamation fiel es auf, daß Fräul. Rothauser einen ziemlich häufigen Gebrauch von dem bekannten willkürlich eingeschalteten halbstummen E machte, Kennste du das Land u. s. f.) — eine Gewohnheit die man nicht loben kann, so vieles auch an der Leistung der Sängerin sonst zu loben ist, nämlich außer dem, was hier bereits rühmend hervorgehoben wurde, eine seltene Gluth der Empfindung, und eine Beseelung, die in Gesang wie in Mienen und Geberden bis in jedes Detail durchdringt. **Ueber den Gesichtspunkt** freilich, von dem aus dies geschah, kann man mit der Künstlerin streiten; nach dem gestern gewonnenen Eindruck fehlte ihrer Mignon eines, was hier jedoch durchaus nicht von der Erscheinung der Künstlerin gemeint ist: die 20 Jahre, die Mignon (laut Text) höchstens haben darf und ihre noch halbkindliche Jungfräulichkeit. Sie erschien gleichsam in die Gefühls-Sphäre der femme de trente ans übersetzt, nach der einen Seite so stark realistisch wie der häßliche große graue Flicken auf ihrem rothen Rock, auf der anderen stark reflectirt, und zuweilen auf den Theatereffect so berechnet wie das viel zu prächtige Cavaliercostüm, das sie als mitreisender, verkleideter Diener (!) Wilhelms trug, während Wilhelm nicht halb so kostbar erschien. Daß beides „in Berlin“ und „immer“ so gemacht wird — angenommen, dies sei der Fall — würde nichts beweisen; namentlich erinnert der ästhetisch störende Flicken gar zu stark an die graue Wirklichkeit der Photographie. Psychologisch unzutreffend ist es z. B., wenn Mignon „diese Philine, ich hasse sie“ als einen raschen Wuthausbruch spricht, während es eigentlich ein Geständniß oder besser gesagt ein Zugeständniß ist, das sie sich macht, da sie im Ganzen doch als eine träumerisch gutartige Natur gedacht ist, die wohl unwillkürlich manchmal aus sich herausgetrieben wird, die aber nicht dauernd bewußt hassen würde. Und musikalisch wirkt es mehr drückend, als berückend, wenn die Sängerin den einen Ton, auf welchen Mignon eine ganze Zeit lang Wilhelms Fragen nach ihrer Herkunft beantwortet, alle Declamation unterdrücken läßt, statt ihn, wie es alle solche Stellen erfordern (man vergleiche „Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt“ in Gounods „Faust“) durch wechselnde Schattirung zur Melodie zu erheben. Zusammen mit dem lang hingezogenen Liede „Kennst du das Land“, das ohnehin merkwürdiger Weise das schwächste Musikstück der ganzen Oper ist, macht das auf die Dauer keinen besonders unterhaltenden Eindruck. Wenn die Kritik von den höchsten Gesichtspunkten der Kunst sich diese Ausstellungen an der Leistung des Gastes erlaubt, so ist damit nicht in Abrede gestellt, daß wir es in ihm mit einer künstlerisch interessanten und reichbegabten Persönlichkeit zu thun haben, und der Direction dankbar dafür sein können, daß sie uns die Bekanntschaft mit ihr vermittelt. Dazu würde die Schlußscene allein hinreichen: das Gebet, die Wiedererkennung mit dem Vater, der schmerzliche Verdacht gegen Wilhelm wegen Philine und die darauf folgende Liebesseligkeit.

Vermischtes.

Der hellste Planet des nächtlichen Himmels ist zur Zeit bekanntlich der schon früher besprochene Jupiter. Wer sich im Besitz eines recht guten Feldstechers befindet, möge einmal an einem sternhellen Abend, an dem der Mond nicht scheint, das Glas ein wenig östlich vom Jupiter zum Krebs richten. Schon mit unbewaffneten, aber scharfen Augen bemerken wir hier ein lichtes Wölkchen, das wie ein Nebel aussieht. Bei Benutzung des Glases aber löst sich dieser schon von Hipparch erwähnte Nebel in einen Sternhaufen, genauer in eine auf einen halben Quadratgrad zusammengedrängte Ansammlung von Sternen auf, deren man unter Anwendung des Feldstechers leicht vierzig zu zählen vermag. Wem es vergönnt ist, über ein stärkeres astronomisches Fernrohr zu verfügen, wird an jener winzigen Stelle des Himmels noch bei weitem mehr Sterne finden und zählen. Die Gruppirung dieser Sterne kann unmöglich eine zufällige sein. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß die Weltkörper an jener Stelle des Himmels, wie hier und da an anderen Orten des letzteren, in der That enge bei einander stehen, daß sie zusammengehören, eine Familie, ein besonderes Fixsternsystem bilden, wie die Planeten mit unserer Sonne ein System darstellen. Die Auffindung und Betrachtung jener Ansammlung im Krebs, der man den Namen der Krippe beigelegt hat, erfüllt den Beobachter mit wahrer Freude, wie denn auch Berichterstatter, als er diese prachtvolle Gruppe zum ersten Male erblickte, einen Ausruf freudiger Bewunderung nicht unterdrücken konnte. Freunden des gestirnten Himmels sei das Aufsuchen und die Betrachtung der „Krippe“ hiermit recht warm an's Herz gelegt.

Prächtiges Meteor.

Ein überaus prächtiges und glänzendes Meteor ist am 13. November v. J. zu Worcester am Severn in England, nordwestlich von London, beobachtet worden. Es erschien gegen 5 Uhr Nachmittags, also zwar nach Sonnenuntergang, aber noch bei ziemlich heller Dämmerung, und zeigte eine Lichtstärke „wie die Venus in ihrer allergrößten Helligkeit“. Der Glanz war so ungewöhnlich stark, daß die Dämmerung merklich erhellt wurde. Während die Farbe des durch die Erdatmosphäre dahin eilenden Fremdlings, des Ueberläufers oder des Boten aus der Unendlichkeit, eine eigenthümlich grünlichblaue war, hinterließ dieser einen blendenden, goldfarbigen Streifen, der für mehrere Secunden sichtbar blieb. Dieser Grad des Glanzes jenes Meteors zu der erwähnten Tageszeit läßt auf eine ganz bedeutende Größe des letzteren und auf eine Höhe der Bewegung schließen, die nicht mehr den oberen, sondern den mittleren Schichten unserer Atmosphäre angehört. Aber gerade dieser Umstand ist es, der die Erscheinung zu besonderer Bedeutung erhebt.

sei. Daß hier die Gewerbesteuer nicht über 120 Procent erhöht werde, halte auch er für empfehlenswerth, aber es müsse die Entlastung des Grundbesitzes angestrebt werden und zu diesem Zwecke beantrage er, daß zunächst eine Vertheilung der Lasten nach § 54 Absatz 3 des Communalsteuergesetzes versucht werde. — Aehnlich spricht sich Herr **Karow** aus. Der Gesetzgeber habe eine Vertheilung, wie sie jetzt die Minister vorschreiben, nicht gewollt, man müsse sich gegen ihre Auffassung wehren. — Hr. **Ehlers** bemerkt noch, daß die volle Anwendung des §54 Absatz 3 keine Entlastung der Realsteuern bringen werde, da nach dieser Gesetzesbestimmung 210 Proc. Einkommensteuer incl. des hier 25 Proc. bildenden Antheils der Wohnungssteuer 180 Proc. sämmtlicher Realsteuern entsprechen. — Der Antrag Bauer wird darauf mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt und der vom Magistrat vorgelegte Finanzplan dann fast einstimmig angenommen.

Im übrigen beschäftigten gestern die Versammlung nur einige kleinere, ohne Debatte erledigte Vorlagen: Genehmigung einiger Verpachtungen von Grasnutzungen, einer Gartenparzelle, der Jagd bei Neufähr für jährlich 660 Mk. an Hrn. Stadtrath Kosmack, eine formelle Aenderung der Wohnungssteuer-Ordnung, Ablösung einer Rente von 17 Mk. und Festsetzung eines keineren Neben-Etats. Die Petition der Bauinnung betreffs des Befähigungs-Nachweises wurde zur nächsten Sitzung vertagt.

* * *

* **Einen überaus „muthvollen" Angriff gegen einen Verstorbenen** hat, wie das Berliner „Volk" angiebt, ein Geistlicher jetzt gegen den Oberbürgermeister Baumbach gerichtet. Wir lesen nämlich heute in dieser Zeitung Stöcker'scher Observanz:

Aus Danzig schreibt uns ein Geistlicher: Es hat Aufsehen erregt, daß der Oberbürgermeister Dr. Baumbach die Verbrennung seiner Leiche verfügt hat. Man schließt eben daraus auf die Stellung des Verstorbenen zu Kirche und Christenthum. Größeres und nachhaltigeres Aufsehen sollte die Thatsache machen, daß solch ein Mann mit dem von ihm geleiteten Magistrat der Stadt das Patronatsrecht über so und so viele Kirchen ausübt. Dem Danziger Magistrat unterstehen dem Vernehmen nach in der Stadt und dem ehemaligen Gebiete nicht weniger als **86 Pfarrstellen**! Darunter befinden sich die bestdotirten Pfarren des ganzen Ostens; denn fast der ganze Werder untersteht dem magistratlichen Patronat. Wie es dann wohl bei Pfarrbewerbungen und -Besetzung einhergeht, dafür ein verbürgtes (??) Beispiel. Kommt da ein Candidat zu dem Verstorbenen, um für eine Pfarre sich zu bewerben. „Wie stehen Sie theologisch?" so die Frage. Es ergiebt sich bei der Beantwortung, daß die Stellungnahme für die Theologie Schleiermachers eine gute Empfehlung der Stellensuchenden ist. Dies Ergebniß erfährt ein Aspirant um eine andere Stelle. Bald darauf stellt auch er sich als Bewerber bei dem Oberbürgermeister vor. Die übliche Frage: „Wie stehen Sie?" „Ich habe mich besonders mit der Theologie Schleiermachers beschäftigt", so ungefähr lautet die Antwort — freilich dem Candidaten und seinem Charakter zu geringen Ehren. Aber die Pfarrstelle auf der Nehrung erhielt er! — Dabei galt der Verstorbene für denjenigen im Magistrat, bei welchem man auf kirchlichem Gebiete immer noch das meiste Entgegenkommen fand.

Wenn alle Angaben dieses muthvollen Herrn aus Danzig, der mit seinen Erzählungen sorgsam wartet, bis Dr. Baumbach im Grabe ruht, ihn also zum Beweise nicht mehr herausfordern kann, so „verbürgt" sind, wie das Patronat über die 86 Pfarrstellen, dann wird er sich's gefallen lassen müssen, daß man seine Mittheilungen als tendenziöses **Geklätsch** bezeichnet, denn die Gesammtzahl von Predigerstellen, für welche der Magistrat die Wahl zu vollziehen hat, beträgt bekanntlich **37**, und hierunter befinden sich 11 in Danzig, bei welchen der Magistrat an die Vorschläge der Gemeinden gebunden ist. Wie viele Anhänger Schleiermachers sich unter den übrigen 26 befinden, mögen die Freunde des Hrn. Stöcker weiter untersuchen.

* * *

* **Städtisches.** Der Etat für den städtischen Schlacht- und Viehhof pro 1. April 1896 bis dahin 1897 schließt in Einnahme mit 861 655 Mk. (79 955 Mk. höher als im Vorjahre) ab. An Schlacht- und Untersuchungsgebühren konnten 49 880 Mk., an Untersuchungsgebühren für von auswärts eingeführtes Fleisch 16 100 Mk., an Standgebühren vom Viehhof 8890 Mk., für Kunsteis 5400, an Gebühren von der Freibank 3900 Mk. mehr eingestellt werden, wogegen die Einnahmen von der Schlachthofbahn um 405 Mk. niedriger veranschlagt werden mußten, weil im letzten Jahre statt der veranschlagten 1500 nur 600 Eisenbahnwagen mit Vieh dem Viehhof zugeführt wurden. Die laufenden Ausgaben sind um ca. 20 000 Mk. höher; zu Erneuerungsfonds sind ca. 75 000 Mk., zur Verzinsung und Amortisation ca. 110 000 Mk. bestimmt.

* * *

* **Von der Weichsel.** In der **Nogat** geht heute nur noch wenig Eis; der Wasserstand ist unverändert niedrig. An der Nogatmündung ist die Eisdecke ebenfalls zum größten Theil verschwunden, nur die Stopfung bei Einlage liegt noch fest.

Bei **Thorn** herrscht seit heute Morgen **starker Eisgang** bei ca. 2 Meter Wasserstand. Nachts ist dort das russische Eis eingetroffen. Bis Mittags war das Wasser auf 2,18 Meter gestiegen; es wächst weiter.

Aus **Chwalowice** wird heute per Telegramm starker Eisgang bei 3.28 Meter Wasserhöhe gemeldet.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 175 676.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 89 907.
2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 81 984 133 746.
3 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 86 876 181 620 145 518.

* * *

* **Verein der Detaillisten.** In den oberen Sälen der Concordia hielt gestern Abend der Verein eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher über **Tankbetrieb im Ladenverkehr mit Petroleum** verhandelt wurde. Der Vorsitzende Herr **Winkelhausen** stellte der Versammlung zunächst Herrn Stadtrath **Teschendorf** aus Königsberg vor, welcher dann eine Uebersicht über die Entwickelung des Petroleumhandels gab und aus der Statistik nachwies, daß der Consum von Petroleum in Deutschland noch gesteigert werden könne, obwohl der hohe Petroleumzoll bei uns hinderlich wirke. Es sei nicht richtig, daß die Standard-Compagnie nach einem Weltmonopol strebe, um die Preise in das Ungemessene zu steigern, sie wolle nur möglichst gutes Petroleum zu möglichst billigen Preisen liefern, weil sie gezwungen sei, ihre Betriebsmittel so viel wie möglich auszunützen. Aus dem Interesse, billig zu sein, sei von der Standard-Compagnie auch der Tankbetrieb, den die Gebrüder Nobel in Rußland schon mit Erfolg eingeführt haben, adoptirt worden. Heute existiren bereits ca. 100 große Tankdampfer, welche das Petroleum nach allen Ländern der Welt befördern. Der Vortragende habe sich auf mehreren Reisen selbst davon überzeugt, daß der Tankbetrieb auch von der Königsberger Handelsgesellschaft eingeführt werden müsse, wenn sie weiter bestehen wolle, was dann auch in Danzig geschehen sei, da das flache Fahrwasser in Königsberg ein Einfahren so großer Dampfer nicht gestattete. Gewissermaßen der Schlußstein der großen Tankanlagen sei der Tankbetrieb im kleinen, dessen Vorzüge Hr. Teschendorf dann eingehend schilderte. Als solche Vorzüge seien die Reinlichkeit, Feuersicherheit, Wegfall der Taradifferenzen und sicheres Calcul zu bezeichnen. — An den Vortrag knüpfte sich eine Discussion, welche mehrere Stunden dauerte. Die Verhältnisse haben sich inzwischen wesentlich verändert, so daß in der Debatte eine andere Auffassung herrschte, als in der Versammlung vor Jahresfrist. Viele Kaufleute haben den Tankbetrieb eingeführt und sprachen sich sämmtlich sehr günstig über denselben aus. Die Handelsgesellschaft ist dem Verlangen der hiesigen Geschäftsleute auf Herstellung einer Controlvorrichtung nachgekommen und liefert jetzt Tanks, an denen eine Glasröhre an der Außenwand genau angiebt, wie viel Petroleum in dem Kessel vorhanden ist. Dagegen blieb Herr Stadtrath Teschendorf dabei, daß die Handelsgesellschaft unter keinen Umständen die Apparate in das Eigenthum der Geschäftsleute übergehen lassen werde. Die Handelsgesellschaft strebe nach dem Monopol, sie wolle das ganze Geschäft allein machen und durch die Tankapparate solle nur das Petroleum der Gesellschaft fließen. Die Miethe sei übrigens nicht hoch bemessen, sie betrage 5 Proc. Amortisation und 3 Proc. der Anschaffungskosten, Reparaturen müßten die Geschäftsleute auf ihre Kosten vornehmen lassen. Es erhob sich zwar noch Widerspruch gegen diese Bestimmung, doch war derselbe nicht mehr so heftig, wie im vergangenen Jahre, denn es mußte zugegeben werden, daß mit verschwindenden Ausnahmen das gesammte hier am Orte verbrauchte Petroleum direct oder indirect von der Handelscompagnie bezogen werde. Von verschiedenen Mitgliedern wurde das strenge Vorgehen der Polizei getadelt, welche z. B. verlange, daß die Röhren mit Asbest umwickelt werden sollten. Einer der Anwesenden erklärte, daß Asbest, wenn es mit Petroleum getränkt sei, so gut brenne, „wie ein Docht". Herr Stadtrath Teschendorf rieth, eine Deputation des Vereins an den Herrn Polizeipräsidenten und Herrn Baurath Lehmann zu senden. Er habe den Eindruck gewonnen, daß die Herren dem Tankbetrieb sympathisch gegenüberständen und die Einführung desselben nicht durch Aufstellen von allzu rigorosen Forderungen erschweren würden. Schließlich erklärte Herr Stadtrath Teschendorf, die Gesellschaft sei bereit, falls genügende Betheiligung vorhanden sei, an gewissen Tagen Tankwagen nach den Vorstädten und auch bis Zoppot zu schicken.

* * *

* **Turn- und Fechtverein.** Auf dem im vorigen Monat veranstalten Winterfest des Turn- und Fechtvereins fanden die turnerischen Aufführungen ganz besonderen Beifall der Zuschauer. Um nun auch allen denjenigen, welche an dem Winterfest nicht Theil genommen, namentlich der Frauenabtheilung des Vereins, Gelegenheit zu geben, sich ebenfalls an diesen Productionen zu erfreuen, wird der Verein morgen Abend, pünktlich um 8½ Uhr, in der städtischen Turnhalle, Gertrudengasse, eine Wiederholung derselben veranstalten. Außerdem wird als neue Nummer des Programms von 12 Damen der Frauenabtheilung ein Reigen aufgeführt werden. Der Zutritt steht nur Mitgliedern des Vereins, männlichen wie weiblichen, frei. Hoffentlich wird recht zahlreicher Besuch die Bemühungen der Mitwirkenden belohnen.

* * *

* **„Ueber die Bedeutung der Frauenfrage für das Familienleben"** hat dieser Tage Frl. Dr. Käthe **Schirmacher** aus Danzig in **Köln** im „Frauen-Bildungsverein" und in **Wiesbaden** im „Verein Frauenbildungs-Reform" vor einem zahlreichen Publikum Vorträge gehalten, über welche sich die dortige Presse in anerkennendster Weise äußert. So schreibt das „Wiesbad. Tagebl.": „Der interessante, großes Verständniß für sociale Mißstände verrathende Vortrag, dem die Anwesenden mit großer Spannung gefolgt waren, nicht minder aber die hübsche Vortragsweise der jugendlichen Rednerin fanden großen Beifall."

* * *

* **Leichenfunde.** Der am 28. November v. J. auf räthselhafte Weise **verschwundene jugendliche Kellner Max Sachert** aus dem Hotel Stolp ist nunmehr als Leiche gefunden worden. In dem nach der Weichsel führenden Abzugsgraben bei der sog. Mückeninsel hat man vor der dortigen Schleuse die fast bis zur Unerkenntlichkeit verweste Leiche des Sachert gestern Mittag aufgefischt. Nur an den in der Wäsche eingestickten Namensinitialen konnte die Persönlichkeit erkannt werden. Die Leiche wurde nach dem Bleihofe gebracht. Bei der Durchsuchung der Taschen der Kleidungsstücke fand man in denselben ein Sparkassenbuch über 500 Mk., 5 Wechsel und einen Schuldschein über zusammen circa 1000 Mark, und anscheinend sämmtliche Werthsachen, die Sachert bei sich führte; nur das baare Geld, das sich auch auf einige hundert Mark belaufen haben soll, fehlte. Zwei goldene Ringe waren nicht von den Händen der Leiche zu lösen. Es ist sonach die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß S. seiner Baarschaft beraubt und dann in das Wasser gestoßen worden ist. In der erwähnten Gegend wurde bereits vor Jahren ein Mädchen von mörderischer Hand getödtet und in das dortige Gewässer geschleppt. Der damalige Mörder wurde zwar gefaßt, entzog sich aber der ihm drohenden Todesstrafe durch Selbstmord im Gefängniß.

In dem Keller des Hauses Ankerschmiedegasse Nr. 3 fand man dieser Tage eine Kindesleiche, die keine Spuren von Verletzungen aufwies.

* * *

* **Erhängter Ochse.** Gestern Nachmittag hat im hiesigen Schlacht- und Viehhof ein dem Fleischermeister St. gehöriger Ochse dadurch ein vorzeitiges Ende gefunden, daß er sich im Stall an seiner Halskette erwürgte. Das Malheur ist wahrscheinlich dadurch herbeigeführt worden, daß ein im Nebenstande befindlicher Bulle über den Ochsen gestiegen war und letzterer, um sich von der schweren Last zu befreien, aufsprang und sich dabei in seiner Halsfessel erhängte. Der crepirte Ochse wurde sofort verbrannt, der Bulle, der an den Beinen schwer verletzt war, mußte geschlachtet werden.

* * *

* **Verhaftet.** Die bereits seit längerer Zeit gesuchte unverehelichte D., welche der Hehlerei an seidenen Tüchern, die aus einem Dominiksdiebstahle herrühren, beschuldigt wird, wurde gestern angetroffen und verhaftet.

* * *

* **Urtheilsbestätigung.** Von der hiesigen Strafkammer wurde am 28. November der Trödler Hugo Unkel wegen eines die Sittlichkeit verletzenden Attentats gegen Kinder zu 8 Monat Gefängniß verurtheilt. Er hatte mit Schulmädchen Scherz getrieben, indem er sich von denselben mit Schneebällen bewerfen ließ und dies in gleicher Weise erwiderte. Hierbei soll er gegen den § 176 des Strafgesetzbuches verstoßen haben. Gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß legte Unkel Revision ein. Dieselbe wurde aber gestern vom Reichsgericht verworfen.

* * *

* **Verloosung.** Dem Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins zu Lauenburg ist seitens des Ministers des Innern die Genehmigung ertheilt worden, in diesem Jahre, spätestens aber bis zum 1. April 1897 eine öffentliche Ausspielung von goldenen und silbernen Gegenständen zu veranstalten und zu diesem Zwecke 300 000 Loose zum Preise von je 1 Mark in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen und Schlesien sowie im Stadtkreise Berlin zu vertreiben.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neuschottland Nr. 6 nebst beweglichem Inventar von dem Kaufmann Franz Schipper an den Mühlenmeister Heinrich Schroeter für 36 000 Mk.; Baumgartschegasse Nr. 42/43 von der Wittwe Wilhelmine Klemstein, geb. Dulda, an die Wittwe Therese Treichel, geb. Wittke, in Berlin für 29 000 Mk.; ein Trennstück von Töpfergasse Nr. 18 von der Wittwe Bertha Brunnert, geb. Lau, an die Stadtgemeinde Danzig für 9500 Mk.

* * *

Polizeibericht für den 12. Febr. Verhaftet: 22 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 13 Obdachlose. — Gefunden: 1 niedriger Damenzeugschuh mit Lackspitze, abzuholen bei Hrn. Schelongowski, Poggenpfuhl Nr. 73, Hof 1 Tr., Feuerversicherungs-Quittung für Wittwe Laura Kuhn, abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Quittungskarte auf den Namen Heinrich Christian Niemuth, 1 Portemonnaie mit ca. 5 Mk., 1 preußisches Lotterieloos und Legitimation für Techniker Ziesmer, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 11. Febr., Nachm. Nachdem der telegraphisch gemeldete dicht gedrängte **Nogateisgang** ca. 1 Stunde angehalten hatte, findet jetzt nur noch schwacher **Eisgang statt**. Wasserstand wechselnd, jetzt 2.00 Mtr. am Pegel fallend.

♂ **Marienwerder**, 11. Febr. **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich gestern Vormittag 10 Uhr bei dem Besitzer Redmer in Tiefenau ereignet. Dort war der Arbeiter Viebrandt aus Marienfelde selbständig mit der Herstellung eines Brunnens beschäftigt. Plötzlich stürzte der untere Theil des 60 Fuß tiefen Schachtes in sich zusammen und die fallenden Erdmassen begruben den Arbeiter vollständig. Nur der obere Theil des Brunnens bis zu einer Tiefe von 28 Fuß ist erhalten geblieben. Der hiesige Brunnenmacher Z., ein recht geschickter Arbeiter, der um Hilfe angegangen wurde, hat dieselbe ablehnen müssen, da auch der Einsturz des anderen Brunnentheils mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist. Die Rettungsarbeiten würden ohnedies zu spät kommen. Es läßt sich annehmen, daß der verunglückte Viebrandt sofort erschlagen oder erstickt ist.

Graudenz, 11. Febr. Gestern wurde hier die Begründung eines **Graudenzer Bankvereins** beschlossen. Die Einzahlungen sollen 3000 Mk. nicht übersteigen und nicht weniger als 300 Mk. betragen.

Pillau, 9. Febr. Bei dem vor einigen Tagen herrschenden Sturme waren vier **Lachskutter aus Neukuhren** auf den Lachsfang ausgefahren und von der hohen See bald darauf von einander getrennt. Drei davon erreichten glücklich den Pillauer Hafen, von dem einen Kutter hat man bis jetzt noch nichts gesehen. Man vermuthet, daß **Schiff und Leute untergegangen** sind.

Tilsit, 11. Febr. **Stadtrath Witschel**, der frühere Polizeichef unserer Stadt, dessen amtliche Maßnahmen wie dessen schroffes Verhalten gegen den Oberbürgermeister und die Bürgerschaft Tilsits so viel von sich reden machte, ist gestern Abend wegen Verdachts, als Zeuge in dem von ihm angestrengten Preßprozeß wegen Beleidigung gegen die „Tils. Allg. Ztg." einen Meineid geschworen zu haben, **verhaftet** worden.

Goldap, 9. Febr. Vor einigen Tagen wurde in Wysteten ein Käthnergrundstück durch Feuer vernichtet. Unter den Trümmern des eingeäscherten Hauses wurde die **Leiche** des dortigen **Drehorgelspielers Knopp** aufgefunden. Da der Leiche der Kopf fehlte, und die übrigen Körpertheile verhältnißmäßig wenig verbrannt waren, so wurde der Verdacht rege, daß K. seiner Ersparnisse von etwa 100 Rubel wegen, welche er stets bei sich trug, **ermordet** worden und sodann das Haus, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, angesteckt worden ist.

Memel, 10. Febr. Ein **eigenartiger Unglücksfall** hat sich gestern Abend in einem Hause der Junkerstraße zugetragen. Dort bewohnte der unverheirathete Kohlenträger Adomeit gemeinsam mit einer gewissen Else J., Soldatin der Heilsarmee, eine kleine Hofwohnung. Kurz nach 8 Uhr sahen Nachbarn aus dieser Wohnung — die J. war nicht zu Hause — Rauch und Flammen schlagen. Beim Eindringen in die Wohnung fand man das Bett brennen, den Adomeit mitten in den Flammen liegen. Der Brand konnte ohne besondere Mühe gelöscht werden, Adomeit aber war entsetzlich zugerichtet. Der ganze Körper war mit Ausnahme weniger Stellen förmlich geröstet, die Haut hing dem Aermsten buchstäblich in Fetzen vom Leibe. Dabei war er bei voller Besinnung. A. war um 4 Uhr sinnlos betrunken nach Hause gekommen und hatte sich völlig angekleidet auf's Bett geworfen. Um 8 Uhr stand er auf und wollte die Lampe anzünden, fand aber in derselben kein Petroleum vor. Er ging nun daran, die Lampe zu füllen, goß aber in seiner Trunkenheit das Petroleum statt in die Lampe auf seine Kleider. Als er dann ein Zündhölzchen anstrich, fingen die Kleider Feuer. Der Verunglückte wurde mittels Tragkorbes nach dem Krankenhause gebracht und ist dort alsbald verschieden. (M. D.)

♈ **Bromberg**, 11. Febr. In vergangener Nacht fuhr der Eigenthümer **Kedzierski** mit dem Knecht Thomas Isbaner aus Trischin auf einem einspännigen Wagen zur Stadt hinaus nach Trischin. Beide Personen müssen auf dem Wagen geschlafen haben; denn als das Fuhrwerk den Ueberweg in Schleusenau, wo die Eisenbahn die Chaussee durchschneidet, passirte, lenkte das Pferd ab und das Fuhrwerk bewegte sich nun auf dem Eisenbahnplanum. Hier wurde der Wagen von dem von Berlin daher kommenden **Schnellzuge überfahren** und zertrümmert. Von den Insassen des Wagens wurde der Knecht Isbaner getödtet, zwei Theile des Körpers wurden getrennt von einander gefunden. Kedzierski hatte sich noch rechtzeitig durch einen Sprung vom Wagen retten können. Die Locomotive ist durch den Zusammenstoß arg beschädigt und mußte heute Morgen außer Betrieb gesetzt werden.

Vermischtes.

* **X-Strahlen und Chirurgie in Berlin.** Die erste chirurgische Operation, die in Berlin auf Grund der durch die X-Strahlen gemachten Beobachtungen vollzogen wurde, fand nach dem „B. Tgbl." am Sonntag Morgen statt. Der Fall verlief unter Umständen, die für die Berliner Bevölkerung in hohem Grade charakteristisch sind. Bei einem praktischen Arzt im Westen meldete sich eine Milchfrau, die über unerträgliche Schmerzen im Arme klagte. Bei der Untersuchung der Hand fand sich ein kleiner schwarzer Punkt. Darüber befragt, erklärte die Frau, sie habe sich vor zwei Monaten an dieser Stelle eine Nadel in die Hand gestoßen, die beim Herausziehen vielleicht abgebrochen sei. Als der Arzt erklärte, das sei schwer festzustellen, erwiderte die Milchfrau: „Ja, wozu haben wir denn die X-Strahlen?" Daran habe er auch schon gedacht, meinte der Arzt und verfügte sich mit seinem Assistenten und der Milchfrau nach der „Urania", wo es Dr. Spieß gelang, nach dreiviertel Stunden eine Photographie der Hand herzustellen, in der sich das Nadelstückchen so genau hervorhob, daß das dickere und das spitze Ende zu erkennen war. Das Herausziehen des Fragments konnte darauf mit Leichtigkeit erfolgen. Die Nadel konnte genau von dem Punkte aus zu Tage gefördert werden, an dem sie auf der Trockenplatte zur Erscheinung getreten war. Als die Milchfrau sich dann bedankte, fügte sie die Worte bei: „Bitte, geben Sie mir auch eine Photographie, ich will sie in meiner Budike aufhängen, darauf bekomme ich neue Kunden." Keine Köchin im Quartier wird es versäumen, die mit Röntgen-Strahlen photographirte Nadel anzusehen.

Durch die Explosion des Meteors,

welches gestern über Madrid stattfand, **wurden** in der Tabaks-Manufactur 17 **Arbeiter** verwundet. Andere Unglücksfälle **werden** gemeldet namentlich aus den Schulen, **viele** Mauern sind eingestürzt, so eine in der **Gesandtschaft** der Vereinigten Staaten; in einer **Vorstadt** ist ein Haus eingestürzt. Die **Naturerscheinung** wurde bis auf eine Entfernung **von 60 Kilometern** von Madrid bemerkt.

Kleine Mittheilungen.

* **Ein duellirender Gymnasiast.** In die Münchener Klinik wurde am 6. Februar ein 18jähriger Gymnasiast mit einer Schußwunde im Kopfe eingeliefert, die er angeblich auf der Jagd erhalten haben soll. Nach der „N. Fr. Volksztg." ist dagegen die Verwundung die Folge eines Duells, das sich bei Freising abgespielt hat.

Zwickau, 11. Februar. Der **Personenzug** 554 ist bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe in Folge Bruches einer Kuppelstange **entgleist**. Der Heizer wurde getödtet, sonst niemand verletzt.

Standesamt vom 12. Februar.

Geburten: Arbeiter August Nadolski, T. — Kesselwärter Emil Friese, S. — Arbeiter Adolf Jastrau, S. — Mechaniker Max Venski, T. — Sattlergeselle Johann Weiß, T. — Schuhmachergeselle Franz Schmid, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Otto Kernspeck und Pauline Löpke, beide hier. — Maschinenbauer Julius v. Plata und Maria Kroll, geb. Kuhn, beide hier.

Heirathen: Eigenthümer und Restaurateur Ludwig Nötzel und Ottilie Thunsdorf. — Tapezier und Decorateur Arthur Loewy und Maryanna Jablonski. — Schmiedegeselle August Ehmki une Augustine Leszkowska. — Arb. Johann Gohr und Franziska Thiel, geb. Kobiella.

Todesfälle: Kaiserl. Marine-Ober-Baurath Adolf van Hüllen, 53 J. — Rentier Adolf Rüdiger, 55 J. — S. d. Schmiedegesellen Eduard Makowski, 8 M. — T. d. Arbeiters Johann Jonas, 2 M. — T. d. Arbeiters August Nadolski, ½ Stunde. — Frau Marie G[illegible]kowski, geb. Leßner, 59 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 12. Februar.

Weizen loco billiger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—158 M Br.	104—153 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M bez., transit 118 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153½ M Br., 153 M Gd., transit 118 M bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155½ M Br., 155 M Gd., transit 120 M Br., 119½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 118½ M Br., 118 M Gd.

Roggen loco schwach, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 113—115 M, transit 79 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 114 M, unterp. 79 M, transit 78 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 117½ M bez., unterpolnisch 82½ M bez., Mai-Juni inländ. 118½ M bez., unterpolnisch 83½ M bez., Juni-Juli inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpolnisch 85 M Br., 84½ M Gd., Sept.-Oktbr. inländ. 122 M bez., unterpolnisch 87½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 665 Gr. 113 M bez., russ. 709—721 Gr. 90—100 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 101 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 101½ bis 104 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 63—81 M bez., roth 40—58 M bez., schwedisch 60 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,50—3,60 M bez., Roggen- 3,60 M bez.

Rohzucker sehr fest. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,80 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,55—9,65 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 12. Febr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 0 11,60 M. — Superfine Nr. 0 10,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,60 M. — Fine Nr. 1 8,50 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Gerstenschrot 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Februar. **Wind: W.**

Gesegelt: Morsö (SD.), Lind, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 12. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 259 Stück. Tendenz: Der Markt wurde bis auf 25 Stück zu Preisen des letzten Sonnabends geräumt. Bezahlt wurde für: 3. Qual. 43—46 M, 4. Qual. 37—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8014 Stück. Tendenz: Der Verlauf ging nur langsam von Statten. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 43—44 M, 2. Qual. 41—42 M, 3. Qual. 38—40 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1825 Stück. Tendenz: Gedrückt nnd schleppend wegen des starken Angebots. Bezahlt wurde für 1. Qual. 53—57 Pf., 2. Qual. 47—52 Pf., 3. Qual. 42—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 571 Stück. Tendenz: Nur etwa 400 Stück verkauft. Maßgebende Preise wurden nicht festgestellt, anscheinend wurden die Preise des vorigen Sonnabend erreicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Oscar Friedrich August Roegeler**, in Firma **Albert Wulkow & Co.** in Danzig wird heute am 11. Februar 1896, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse 70, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 28. März 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 3. März 1896, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. April 1896, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **3. März 1896** Anzeige zu machen. (2907

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute unter Nr. 675 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Johannes David Weigle** zu Danzig für die Dauer seiner mit **Emilie Gertrud Wetzel** einzugehenden Ehe durch Vertrag vom 16./17. Dezember 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat mit der Bestimmung, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (2902

Danzig, den 8. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht X.

Am 9. November 1895 verstarb zu Danzig die unverehelichte

Marianna Meyerholdt

(geb. 4. Januar 1822 zu Danzig). Erben sind bisher nicht bekannt geworden. Ich bin zum Pfleger des Nachlasses bestellt, und fordere alle, die nähere Angabe über Verwandte der Verstorbenen zu machen im Stande sind, hiermit auf, mir in meinem Bureau, **Jopengasse 51**, Mittheilungen zukommen zu lassen.

Danzig, den 8. Februar 1896. (2894

Thun,
Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1896 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 2000 Ctr. soll an den Meistbietenden verkauft werden. Schriftliche Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Gasanstalt zu ersehen ist, sind bis zum

18. Februar d. Js., Mittags 12 Uhr,

bei uns einzureichen.

Der Theer kann sowohl in Fässern als auch in Ballonwagen, da Anschlußgeleise vorhanden ist, bezogen werden.

Die Bedingungen können in unserem Stadt-Secretariat eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden.

Stolp, den 31. Januar 1896.

Der Magistrat.
gez. **Matthes.** (2512

Gesangbücher

in den

einfachsten bis zu den hocheleganteste Einbänden hält vorräthig

Danzig,
Ketterhagergasse 4. ***A. W. Kafemann.***

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 13. Februar:

Zweites und letztes Gastspiel von

Therese Rothauser.

Königl. preußische Hofopersängerin.

Carmen.

Oper in 4 Acten mit Ballet nach einer Novelle von **Prosper Méremée.** Text von **Meilhac** und **Halévy.** Musik von **G. Bizet.**

Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk, Stierkämpfer, Banderillos. Picardas.

Im 2. und 4. Act: Spanische Tänze.

Arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

BRENNABOR

BRENNABOR-RÄDER

Gebr. Reichstein • Brandenburg a. d. H.

Aelteste und grösste Fahrradfabrik des Continents

1600 Arbeiter. Jährliche Production 15000 Räder

Gegründet 1871.

Winter-Kur für Lungenkranke!

Dr. Brehmer's **Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles.**

— Aufnahme zu jeder Zeit. —

Aeltestes Sanatorium. — Chefarzt: **Dr. Achtermann.**

Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung. (167

Von einer Engros-Firma wird ein jüngerer gewandter

Reisender gesucht,

hauptsächlich für die Stadt, auch für die Provinz, zum Besuch der **Bäcker-, Mehlhändler- und Colonialwaaren-Kundschaft.**

Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsforderung unter 2672 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Veraltete Krampfaderfuß-Geschwüre und Flechten heilt brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. ☞ Bisher unerreicht! ☜ 26jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel**, Zürich, Oberdorfstr. 10. (952

M 420 000 Kirchengelder à $3^1/_2$ %,
- 685 000 Bankgelder à $3^3/_4$-4 %,
- 292 000 Kassengelder à 4 %,
- 176 000 Privatgelder à $4^1/_4$ bis $4^3/_4$ %

sind gegen erste bez. sich. 2. Hypotheken auf Landgüter, Häuser u. rentable industrielle Besitzungen langjährig feststehend unter günst. Bedingungen auszuleihen durch

C. Th. Lenk, Leipzig,
Realcreditbank. (2883

Wäsche

wird billig gewaschen **Bastion Aussprung Nr. 7, Thüre 4.**

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt

Düsseldorf, Königsallee 6,

behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwerheilbaren und chronischen Krankh.

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden 2c.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers illustrirte Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte

unter Mitwirkung von

Prof. Dr. **G. Diestel**, Prof. Dr. **F. Rösiger**, Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**

neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von

Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M., 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

☞ Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor. ☜

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

2. Berliner Pferde-Lotterie Zieh. am 14. u. 15. Februar 1896. — Loos zu 1 Mk.

Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung am 27. Februar 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Restaurant zum weißen Lamm

Zigankenbergerfeld Nr. 22.

Donnerstag, 13. Februar:

Zweites großes

Bockbier-Fest

wozu ergebenst einladet

W. Detrois,

vormals (965

Wittwe Keuchel.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 13. Februar:

Vortrag des Herrn Hahn über „Orthopädische Apparate".

Ausgestellt und erklärt werden zahlreiche in der Fabrik der Herren **Hahn & Löchel** angefertigte Apparate. Die Ausstellung ist von 7 Uhr an zu besichtigen. Der Vortrag beginnt um $8^1/_2$ Uhr. (2910

Der Vorstand.

Altes Leinenzeug,

gewaschen, kauft die **Expedition der Danziger Zeitung.**

Edle Herzen werden geb. einer armen Wittwe m. 7 Kind. m. abgelegter Wäsche jed. Art zu unterstützen. Adr. unter **N. K.** an die Expedition d. Ztg. erb.

Holzverkauf

aus dem Stiftungsforstrevier Bankau

Montag, den 17. Februar cr., Vormitt. von 10 Uhr ab, im Restaurant zur Ostbahn in Ohra.

Es kommen zum Angebot:

Eichen: 5 Stück schwache Nutzenden, 3 Stück Stangen I. Kl., 3 rm Knüppel.

Buchen: ca. 100 rm Kloben, 100 rm Knüppel, 50 rm Reiser I. Kl.

Birken: 5 rm Knüppel.

Espen: 1 Stück Nutzende, 3 rm Kloben, 8 rm Knüppel.

Weiden: 1 rm Knüppel, 3 rm Reiser I. Kl.

Kiefern: ca. 880 Stck. Bauholz mit 435 fm, ca. 160 Stck. Stangen I. bis III. Kl., 230 rm Kloben, 180 rm Knüppel, 60 rm Stubben, 70 rm Reiser I. Kl.

Danzig, den 8. Februar 1896

Directorium der v. Conradischen Stiftung.

Eine Frau wünscht ein Kind in Pflege zu nehmen. Zu erf. Johannisgasse 46 I, bei Frau Aßmann.

Ich habe mich nach mehrjähriger praktischer Thätigkeit an den Universitäts-Augenkliniken zu Königsberg i. Pr. und Halle a. S hier als

Augenarzt

niedergelassen.

Ich beginne meine **Praxis** am 15. Februar **Vorstädtischer Graben Nr. 48, part.**

Sprechstunden:
Vormittags 9—11 Uhr,
Nachmittags 3—5 Uhr.

Dr. med. Rud. Helmbold.

Habe mich als Spezialarzt für

Kinderkrankheiten

niedergelassen.

Dr. v. Wybicki

Kinderarzt,

Sprechstunden: 9—11 Uhr.
3—4 Uhr,

Danzig,

Langgasse 81, Ecke Gr. Wollwebergasse. (2611

Turn- u. Fechtverein Danzig.

Donnerstag, den 13. d. Mts., pünktlich Abends $8^1/_2$ Uhr:

Schauturnen

in der Turnhalle Gertrudengasse (Wiederholung des Winterfestes turnerischer Theil). (2941

Zutritt nur für **Mitglieder** der Frauen- u. Männerabtheilung.

Der Vorstand.

Special-Arzt Berlin,
Dr. Meyer Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr.,

heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, **sowie** Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen **Fällen** in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer **Zeit.** Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt). Auswärt. mit gleich. **Erfolge** briefl. u. verschwieg. (533

---

2. Ziehung d. 2. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über **110** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

[illegible]

2. Ziehung d. 2. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **110** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

[illegible]